

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

250 (2.11.1909) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich M. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, M. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Beilagen:
„Stern und Blumen“
 Einmal wöchentlich; das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt.
„Blätter für den Familiensitz“
 Zweimal wöchentlich; das vierseitige Unterhaltungsblatt.

Anzeigen: Die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg. Anzeigen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an.
 Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
 Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachridendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wählg; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; familiäre in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Nekrolog: Hermann Wähler in Karlsruhe.

Fürst Bülow in Berlin.

Der frühere Reichskanzler war vor 10 Tagen in der Reichshauptstadt; dies wäre an und für sich kein Anlaß, nun darüber auch nur ein Wort zu verlieren. Man kennt die preussische Tradition, daß ein entlassener Staatsmann nie wiederkehrt und den Privatmann soll man in Ruhe lassen. Wir hätten uns auch Kritik daran gehalten, aber es ist ein Teil der liberalen Presse, der dem entlassenen Reichskanzler eine politische Rolle beinißt und der aus dem Besuche in der Reichshauptstadt politisches Kapital zu schlagen sucht. Nur gegen dieses Treiben wenden wir uns, um nicht eine Verdunkelung des Tatbestandes aufkommen zu lassen.

Der Besuch hatte nämlich gar keine politische Bedeutung, war nur ein Akt der Höflichkeit, mehr nicht. Die Bülowfreunde aber suchen die Sache so darzustellen, als sei die Einladung zu dem Besuche erst ergangen, nachdem im September die Wahrheit über die Novemberereignisse bekannt wurde. Einer der eifrigsten Bülow-Lobhudelei hat gar in einem süddeutschen liberalen Blatte feststellen wollen, daß der Kaiser durch diese Einladung bekunden wollte, daß das alte Vertrauen zwischen ihm und dem Fürsten Bülow hergestellt sei und daß es nur die Reichsfinanzreform sei, welche die Entlassung verursacht habe. Alle diese Bemühungen sind nutzlos und eitel Dumst; solche Schönfärberei und frange Entstellungen nimmt kein politisches Kind mehr ernst.

Dann war bemerkenswert, welche große Rolle die Bülowfreunde ihren Göttern in der Presse spielen lassen; erst wurde gemeldet, er sei eigens zur Konfirmation der Kaiserlicher geladen worden und nachher aber festgestellt, daß er bei dieser gar nicht anwesend war. Das bezeichnendste aber hat sich bei A. S. der Großherzogin Luise von Baden abgelesen; zuerst wurde in alle Welt hinausgemeldet, daß Kaiserin Luise bei derselben zur Tafel zugezogen wurde; an und für sich eine ganz bedeutungslose Tatsache. Aber der politische Anstrich kam hinterher. Man sagte die „Nordd. Allg. Ztg.“ in Bewegung und demontierte offiziell, daß man dem Fürsten Bülow einen Willen Brot zu essen gegeben hat. Noch mehr: dieses Dementi ging von „kompetenter Stelle“ aus, also von dem Hofstaat der Großherzogin selbst und teilte in bürren Worten mit, daß der Fürst bei seiner Anwesenheit die übliche Willkommensfeier abgehalten hat und daß er dann wie üblich in Audienz empfangen worden sei; dabei wurde aber noch ausdrücklich festgestellt, daß er zur Tafel nicht eingeladen wurde. Daß dieses Dementi nicht vom Fürsten Bülow stammt, ist klar, wie er überhaupt in der „Nordd. Allg. Ztg.“ nichts mehr zu sagen hat. Der Wolff-Druck trug dann auch diese auffallende Heftstellung in alle Welt. Fürst Bülow aber mag sich feizend gefügt haben: „Gott behüte mich vor meinen Pressefreunden!“ Wir erinnern uns nicht, daß ein ähnliches Dementi in den letzten Jahrzehnten ergangen wäre. Wenn Wert auf eine solche Feststellung gelegt wird, dann wird das jedermann verstehen, der die Wortnummern von Ende Januar 1904 und vom November 1908 kennt; er wird nicht überirrt sein. Durch dieses auffallende Dementi aber ist ein dicker

Strich durch die Spekulation der Bülowfreunde gemacht worden; man kann diesen nur raten, doch ein klein wenig vorsichtiger zu sein, sonst reiten sie ihren Liebling immer tiefer in die Tiefe.

Aber was kennt so ein Bülowfreunde Vorlicht, wenn er an einem neuen Vorberfranz windet? Ein liberales Blatt hat sich gar zu der Behauptung verhalten, Fürst Bülow habe dem jetzigen Reichskanzler Rathschläge erteilt, von er zum Chef der Reichskanzlei ernennen solle. (Es spricht nicht für die Notwendigkeit dieser Stelle, daß sie über drei Monate gar nicht besetzt ist, obwohl ein neuer Reichskanzler amtiert.) Eine solche Meldung kann nur Heiterkeit erregen; der neue Reichskanzler wird kein solch hilfloses Kind sein, daß er nicht weiß, was er zu tun hat und er wird gerade in dieser Frage nicht den Rat seines Vorgängers nötig haben oder auch nur wünschen. Vielleicht demontiert Vethmann-Hollweg ebenso entscheidend wie Großherzogin Luise von Baden. Aber welche Rolle schrieben denn die liberalen Bülowblätter ihrem Freunde überhaupt zu? Er soll so eine Art unverantwortlicher Ratgeber sein; jedoch gerade die liberale Presse hat gegen das Kaiserregiment immer am schärfsten protestiert. Will sie hier eine Ausnahme machen? Wir können nur nochmals sagen, man möge den Privatmann Bülow seines Weges ziehen lassen, dann haben auch wir uns nicht mehr mit demselben zu befassen.

Freilich liegt die Zeit nicht mehr ferne, wo weitere Aufklärung über dessen amtliches Wirken erfolgen wird und namentlich der letzte Zweifel in der Novemberfrage gelöst werden wird; mit etwas Geduld und tüchtler Ueberlegung kommt man sehr bald ans Ziel. Die liberale Presse aber muß herzlich schlechte Tage erleben, daß sie solche Mägen ihrer Lejerwelt unterbreitet.

Baden.

Karlsruhe, 2. November 1909.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, dem Forstmeister Wilhelm Heuß in Wiesloch das Forstamt Malsau, dem Forstmeister Julius Fischer in Durrmeerschheim (Karlsruhe) das Forstamt Ettlingen, dem Forstmeister Dr. Julius Ebert in Gernsbach das Forstamt Motesfels in Malsau, dem Forstmeister Erwin Waag in Malsau das Forstamt Mittelberg in Ettlingen, dem Forstmeister Hermann Kautinger in Staufen das Forstamt Offenbürg, dem Forstmeister Peter Worn in Mosbach das Forstamt Malsau, dem Oberförster Otto Mühlhäuser in Staufen das Forstamt Malsau, dem Oberförster Heinrich Wenzel in Donaueschingen das Forstamt Weinheim, dem Oberförster Hermann Kauter in Kuppenheim das Forstamt Steinbach, dem Oberförster Berold Daumiller in Stodach das Forstamt Mosbach, dem Oberförster Rudolf Woll in St. Leon das Forstamt Malsau, dem Oberförster Alexander Krieger in Ettlingen das Forstamt Gernsbach, dem Oberförster Rudolf Wankel in Geisingen das Forstamt Donaueschingen, dem Oberförster Friedrich Cadenbach in Karlsruhe das Forstamt Wiesloch, dem Oberförster Joseph Kettner in Gernsbach das Forstamt Kaltenbrunn in Gernsbach und dem Oberförster Hermann Schleich in Pfullendorf das Forstamt Stodach zu übertragen, sowie den Forstamtsmännern unter Ernennung zu Ober-

förstern: Karl Bünzmann in Staufen das Forstamt Staufen II, Dr. Robert Fellner in Gengenbach das Forstamt Pfullendorf, Joseph Krauß in Schönau i. B. das Forstamt Geisingen, Karl Kopp in Offenbürg das Forstamt Schopfheim, Heinrich Sebb in Waldkirch das Forstamt Stühlingen, Dr. Freiherrn Georg v. Schauenburg in Ettlingen das Forstamt Blumberg (in Donaueschingen) und Julius Senges in Karlsruhe das Forstamt Philippsburg zu übertragen; ferner

den Forstassessoren: Eduard Hartweg aus Pforzheim, Georg Salzeberger aus Daisbach, Karl Artopoulos aus Pforzheim, Friedrich Hartnagel aus Karlsruhe, Reinhard Engesser aus Karlsruhe, Otto Krieger aus Wühl, Kurt Pfister aus Mosbach und Wilhelm Meßle aus Konstanz unter Verleihung des Titels Forstamtsmann die etatsmäßigen Amisstellen von zweiten Beamten der Forstverwaltung zu übertragen.

Mit Entschliegung Großh. Ministeriums der Finanzen wurden zugewiesen: die Forstamtsmänner: Eduard Hartweg dem Forstamt Teiberg, Georg Salzeberger dem Forstamt Redarngemünd, Karl Artopoulos dem Forstamt Wollach, Friedrich Hartnagel dem Forstamt Neuladt, Reinhard Engesser dem Forstamt Wollach in Vörsach, Otto Krieger dem Forstamt Mittelberg in Ettlingen, Kurt Pfister dem Forstamt Malsau und Wilhelm Meßle der Forst- und Domänenverwaltung zur Vererbung bei der Forsteinrichtung.

Mit Entschliegung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen wurde Betriebsassistent Karl Würth in Reß nach Hausach veretzt.

Konstan, 2. Okt. Mit welsch einfalligen Mitteln die Liberalen des Seetreibes gegen das Zentrum agitieren, zeigt folgendes von der „N. N. Abendztg.“ verbreitete „Wahlprüchle“:

„Mit Federpfeil Durch Kampf zum Ziel, So dichtet heul' mit Aufgefuß! Das Zentrumslblatt im Jugendstil. Mit Federpfeil Durch Kampf zum Ziel? O Krumm, lamm, Rößelstiel! Der Wotpreis sieg, der Roh'n nur sel. Die Rindholzfeuer brennt Euch schmil Auf allen Wägen! Donnerstiel, Glaub' Ihr, das Wolf verbragt so viel An Laiken! Mit dem Beisenstiel, Heißt jede Hausfrau Euch das Ziel! Doch Ihr, Ihr faget Euch und fahst Auf Euren angehängten Stiel! Die Hauptfah' bleibt: Der Bülow fiel, Da ist das Wollschloß Rinderstiel! Nun ist die Schulte Euer Ziel! Doch morgen erst ein Waffenspiel, Ihr Herren von der Zentrumsmühl! Wir fampfen um ein höfres Ziel! Daß keiner wank' und keiner schiel, Zu Boden mit dem schwarzen Stiel! Freiheit und Fortschritt heißt das Ziel Troß Wader, Waur und Federstiel!“

Ein Flugblatt wurde veranßt, natürlich über die Finanzreform, das an Verlogenheit allem die Krone aufsetzt. Es wird darin behauptet, die Liberalen hätten nur 275 Millionen Konsumsteuern bewilligen wollen, nämlich auf Bier 100 Mill., Branntwein 100 Mill., Tabak 70 Mill., Schaumwein 5 Mill. ferner an Besitzsteuern: a) in erster Linie eine Vermögenssteuereinkommen, b) eine Erbschaftsteuer im Betrag von 90 Millionen, verbunden mit einer gerechten Wehrsteuer, c) eine Dividendensteuer (1).

über, die neun Uhr verkindete, und drausen auf dem Gutshofe ließ der Gutsnachtwächter sein Horn erklingen und sang dabei das alte Wächterlied: „Hört, Ihr Herren, und laßt Euch sagen, Die Glode, die hat neum geslagen, Bewahrt das Feuer und das Licht, Daß dem Hauje kein Schaden gesichet: Lobt den Herrn! Lobt den Herrn!“

Arifides Zimmer befand sich auf der nach Kronau gelegenen Seite. Range lag er da, ohne einschlafen zu können, das Herz voll von Liebeseeligkeit und Hoffnungsfreude. Richtig schreite er empor, es schien ihm, als ob die ganze Stube tageshell erleuchtet wäre.

Er rief sich die Augen und schaute auf. Die weißen Fenstervorhänge hatten sich blutrot gefärbt. Mit einem Satz war er aus dem Bette und sprang an das Fenster, während er den Vorhang zurückriß. Er stand wie erstarrt, als er gewaltige Flammen zudend gen Himmel steigen sah. In Kronau mußte Großfeuer ausgebrochen sein. Schnell fuhr er in die Kleider. Da erkannte auch schon das Feuerhinal des Gutsnachtwächters, der sich bislang in Woyzehs Armen befunden hatte und jetzt sein Verfehlen durch fürchtbares Knarren mit einer Holschnarre gut zu machen suchte, indem er mit gellender Stimme rief: „Feuer! Feuer!“

Verzweigte Aufschreie, und man bemerkte, wie in den Zimmern von zitternden Händen Licht angezündet wurde.

Arifide war bereits hinuntergeekilt. In demselben Augenblick trat der alte Freiherr halb bekleidet heraus und frag erregt: „Wo brennt's?“

„Ganz Kronau scheint in Flammen zu stehen.“ Da stoben auch schon wahre Feuergarden durch die Luft.

Ein solcher Schwindel, die Leute, die darauf her-einfelen, merken anscheinend gar nicht, daß das Zentrum auf Bier, Branntwein und Tabak in der Tat viel weniger bewilligt haben, als die Liberalen nach dem Flugblatt bewilligen wollten! Nicht einen Pfennig wirkliche Besitzsteuern habe nach dem Flugblatt das Zentrum bewilligt. Das Flugblatt ist in der Druckerei der „Bad. Landeszeitung“ hergestellt, und wie es scheint, nicht bloß am See, sondern im ganzen Lande verbreitet worden und zwar mit der Ueberschrift „Unbestreitbare Tatsachen!“

Badische Landwirtschaftskammer.

Am 1. Nov. Am 3. und 4. November findet im großen Kathausaale dahier die vierte ordentliche Versammlung der Bad. Landwirtschaftskammer statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Beratung des Kammerveranschlags für 1910 und des Staatsvoranschlags pro 1910/11. Ferner stehen zur Beschluffassung: Die Frage der Veranziehung der nichtklassifizierten Grundstücke zur Umlageerhebung, sowie der Vereinfachung und Verbilligung der letzteren, ein Antrag Schüler betr. Veranziehung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes zur Vermögenssteuer, ein Antrag Freiber v. Stohingen betr. Durchführung der Landesbauordnung. Die Versammlung wird sich sodann mit der Arbeitslosenunterstützung, der Fernpredigebührenordnung, dem Anbau von Weizenforten im badischen Oberlande, mit der landwirtschaftlichen Schulfrage und der Erziehung und Belohnung treuer Dienftboten beschäftigen. Der Vorstand beantragt die Erweiterung eines eigenen Dienstgebäudes, was mit der Instandsetzung einen Aufwand von 112 000 M. erfordern dürfte. Der Antrag Stohingen will die Erweiterung der Zuständigkeit der örtlichen Baubehörde. Die Regierung soll erkauf werden, die Bezirksämter anzuweisen, bei Durchführung der Landesbauordnung auf die Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Verhältnissen weitgehend Rücksicht zu nehmen. Der Genehmigung der Kammer unterliegt auch ein Entwurf von Bestimmungen über die Forderung des Obst-, Wein- und Gemüsebaues durch dieselbe. Zur Schulfrage liegt ein Antrag Kogor vor, der die Errichtung einer Landwirtschaftsschule mit dem Rechte der Verleihung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst in Verbindung mit einer 6klassigen Realschule wünscht. Die Kosten würden rund 30 000 M. betragen. Nach einem Antrage Bielhauer sollen nach und nach an allen landwirtschaftlichen Wirtenschulen zweite Landwirtschaftslehrer angestellt werden. Forstmeister Hamm-Karlsruhe unterbreitet Vorschläge zur Förderung der Fischzucht. Die Förderung der Aufforstung von Deufeld insbesondere im Denwald und Bauland wird ebenfalls Gegenstand der Erörterungen sein. Der Vorstand schlägt der Landwirtschaftskammer pro 1910 fest in Einnahmen und Ausgaben 136 057 Mark 44 Pfg. vor. Der Vorstand fordert mit Rücksicht auf die vermehrte Tätigkeit der Kammer die Erhöhung des Staatszuschusses von 29 000 M. auf

„Sei, das wird gefährlich. Die Spritze heraus!“ rief der Gutsherr den erschreckt herbeigeeilten Knechten zu. „Häuf Geipanne an die Knieen! Und dann Galopp. Ich komme gleich nach.“

Die Freifrau und Helene erschienen und rangen die Hände, als sie den schaurig gefärbten Himmel erblickten.

Es meldete sich jetzt ein Bote aus Kronau: „Das Kathaus brennt! Kommen Sie um Gotteswillen schnell mit Ihrer Spritze. Von unsren drei funktionieren zwei nicht und die Schlauche sind entzwei. Es ist ein Jammer! Und die Hilfsmannschaften fehlen auch!“

„Das haben sie jetzt von der verwünschten Dummelei!“ schimpfte entrüstet Georg, der eben hinzutrat. „Wir reiten doch hin, Papa?“

„Natürlich. Viconte, kommen Sie mit?“ „Selbstredend, Herr Baron.“

„Allo los, Hans!“ Er winkte einem Knecht. „Sattle sofort meinen Wallach und zwei andere Gänse. Aber flink, Du reitest mit.“

„Wo ist denn Köper?“ Der pflichttreue Mann war als erster nach dem Feuerhinal auf dem Hofe gewesen und hatte die Inzisten alarmiert, worauf er nach dem Stall eilte und eigenhändig Pferde aufschirrte. Jetzt kam er heran.

„Köper, lassen Sie sofort einen Leiterwagen anspannen, sämtliche Mannskente fahren nach Kronau zum Wasserholen. Sie haben die Leitung. Aber nun los, schonen Sie das Pferdefleisch nicht.“

„Sehr wohl!“ Er zog die Mäse und war dann sofort im Dunkeln verschwunden. Bald hörte man seine beschelnde Stimme, die nach den männlichen Dienftboten rief. In kurzer Zeit war alles beisammen, und die Pferde liefen, was das Zeug hielt, Kronau zu, Köper in Startiere voran.

(Fortsetzung folgt.)

Ein schweres Geheimnis.

Original-Roman von Hans Wajfen.

Neuauflage verboten.

8. Kapitel.

Feuer.

8 Uhr abends. Die Familie Wohlau saß mit ihrem Gäste auf der Gartenveranda, wo sie soeben das Abendbrot eingenommen hatte. Die hellen Rächte gingen zu Ende und die Tage nahmen merklich ab, aber die Abende waren doch noch mild und sommerlich. Selten rührte sich nach Sonnenuntergang der Wind, und die Luft war erfüllt von einem Duft, wie nach getrocknetem Heu und reifer Frucht.

In dem Garten rauschten leise die alten Bäume, und ab und zu hörte man, wie von den schwertragenden Obstbäumen, deren Segen schon gestiftet werden mußte, eine durch Wurmfisch vorzeitig gereifte Frucht zur Erde fiel.

Die beiden Hühnerhunde Wolf und Diana lagen bequem hingestreckt am Fußboden und schnappten jorzigt nach den Fliegen, die ihre wohlverdiente Nuse zu hören wagten. Vielleicht erschauten sie in Gedanken den Rehbod, der jetzt sichernd mit einem Hundel Nege aus dem Hundegeheg trat, oder es fiel ihnen auch der unglückselige Jungahse ein, den sie, von ihren Geblietern unbemerkt, heute unterwegs in einem Lupinenfelde abgenurrt.

Es war jene beschauliche Stille eingetreten, die sich von der Natur unwillkürlich auf den Menschen überträgt und ihn in eine Stimmung behaglicher Zufriedenheit und ruhigen Nachdenkens versetzt. Der Freiherr und seine Frau unterhielten sich leise mit dem Hofmann, der hereingekommen war, über Wirtschaftsanangelegenheiten. Georg hatte sich eine Zigarette angezündet und war in den Park getreten. Arifide schaute träumerisch über den Garten nach

dem sanft anstehenden Alleeufer herüber, wo die Umrisse der Palästinafapelle schon im Dunkeln verschwammen. Er dachte an den Tag, wo er dort vorgebergschritten und noch nicht gewußt hatte, daß dieser Besuch so bedeutungsvoll für ihn werden sollte. Dann schweifte sein Bild wieder zu Helene herüber, die entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit stillschweigend daioß und auf Wolf herniederblickte, der herangekommen war und sich vor ihr niedergelegt hatte.

Zimmer klarer war es ihm geworden: ohne sie ging er nicht nach Frankreich zurück. Wie würde sein Vater sich freuen und erst sein Witterchen, das schon lange nach einer würdigen Braut für ihren Lieblingssohn geuchet. Sonderbar! Nirgend hatte er gefunden, was er sich als das Ideal eines Weibes vorstellte. Nun traf er es hier im fernen Osten als die Schwester seines besten Freundes, fast seines Bruders.

Wolf schaute ihn mit seinen klugen Augen an und langsam neigte er sich zu dem Hunde, um ihm liebfosend das Fell zu streicheln; da begegneten sich ihre beiden Bände. Auf einmal kam es über ihn, er hielt sie fest, drückte sie heimlich, und leise erwiderte Helene den Druck. Range versenkten sich ihre Augen ineinander und sagten sich so, daß sie einander unendlich liebten, wie es Worte gar nicht ausdrücken können.

Bevor er sich in sein Zimmer begab, zog Georg, der den ganzen Zwischenfall beobachtet hatte, seine Schwester etwas zur Seite und sagte, verstimmt mit dem Finger drohend: „Du, hör' mal, Ihr treibt den Zauber aber doch schon etwas stark!“

Sie fiel ihm darauf um den Hals und schloß ihm den Mund mit Küffen. — —

Allmählich hatte sich die Dunkelheit ganz herniedergeriekt, ab und zu flammte in den gegenüberliegenden Zimmern ein Licht auf. Gedämpft schallte aus dem Städtchen der Schlag der Turmuhr vor-

